Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 53 (1927)

Heft: 14

Artikel: E gfellis Tägli

Autor: Ammann, Julius

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-459609

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

GELD

Dft graut mir vor bem Geld:

Es schiebt sich zwischen mich und die grune Welt.

Es heißt mich fasten,

Es beißt mich hasten,

Es beißt mich rennen, tag aus und ein;

Es läßt mich gieren,

Mich selbst verlieren.

Und auf einmal bin ich nicht mehr mein.

Das Wehen der Lüfte,
Das Spielen der Düfte,
Geht kaum empfunden an mir vorbei.
Keine trunkene Feier,
Nur düstere Schleier,
Und aus der Tiefe ein wilder Schrei:
Geld, Geld — o wie haß ich das Geld!
Es schiebt sich zwischen mich und die grüne Welt!
Deinrich Anader

Lieber Nebelspalter!

Bei einem Maskenball wird eine Einszelmaske "Würfel" prämiert. Nach Entsgegennahme des Preifes steigt sie bom Podium, strauchelt und fällt. Der Preiszichter schlagfertig: "Der Würfel ist gesfallen!", worauf eine Stimme aus dem Publikum echot: "Aber nicht heute!"

Mein Freund Meier, Reisender in poröser Unterwäsche, hatte sich in der Umgebung Zürichs in einem neuerbauten Iweifamilienhause eingemietet. Schöne Lage, freundliche Wohnung, wirklich ganz nett! Um Einzugstag kommt der Hausmeister: "Wifsen Sie, Herr Meier, das Aufhängen der Bilder und Spiegel will ich Ihnen gern abnehmen. Ich habe eine eigene Methode, und dann die neuen Tapeten ... Rur feine großen Löcher in der Wand . . " Reizender Hauswirt das! Eine unangenehme Arbeit weniger und Meier geht auf Tour. Freitag betritt er erwartungsvoll sein fertig eingerichtetes Beim, hängt den Sut an den Korridor= ftänder, den Mantel darunter. Beng! Der Ständer bekommts llebergewicht und Meiers Schädeldecke versenkt sich im Spiegelglas. "Ber . . . Ch . . ! Warum isch dä Ständer nit an der Wand agna= glet?" "Räg Di net uf, da Huusmeischter hät ne fäschtgmacht, lug numme!" sagt die Fran. Meier schaut und schaut nochmals, er traut seinen Augen nicht. Mit was, meinst Du, lieber Nebelspalter, war der Korridorständer befestigt? Streng Deinen Denkapparat an, oder Du tommst nicht drauf . . . mit zwei Streifen - Leinenheftpflaster . . .! Meier hat be= reits eine neue Wohnung.

Im Inseratenteil meines Leibblattes finde ich folgende Anzeige:

"Abstinent sucht Nebenbeschäftigung." Das heißt doch: Ein Mann, der im Hauptamt Abstinent ist, sucht Nebenbeschäftigung. Das muß ein sonderbares Individuum sein. Seine Hauptarbeit ist das Sich-Enthalten. Wessen enthält sich der? Des Mostes, des Beienes oder ärgerer Dinge? Jedenfalls bestiedigt ihn seine Tätigkeit nicht voll, sonst würde er nicht noch ein Nebenpöstlein suchen...

Erfrischungsraum Thee / Chocolade SPRUNGLI / ZURICH Paradeplatz — Gegründet 1836

Das Wirtekind

Rief ein lieber, strammer Bube In den Gläserklang hinein: "Komm doch, gutes Mütterlein Nur einwenig in die Stube".

"Lasse, Herzensschatz, dein Winken, Hab' die Hände voll zu tun. Darf nicht rasten, darf nicht ruh'n, Meine Gäste wollen trinken."

"Bäterchen, haft du nicht Muße? Komme doch zu mir herein, Bin auch immer so allein, Abgeschlossen wie zur Buße".

"Aber Kind! Geh' doch zum Spiele. Haft so schöne Sachen dort. Nur nicht heute, fort jett fort! Gäste hat es gar so viele . . . "

Wollte heute doch nur fragen, Was denn Mutterliebe ift. Ob man wohl es nicht vergißt, Einmal mir es dann zu sagen?

Kam die Flora in das Zimmer Mit den Jungen angerannt, Leckte freudig Bubis Hand. Und der Knabe — fragte — nimmer!

E gfellis Tägli

Grad wie ine Cherchebankli voller Andacht höcklits hee. Ma ond Wybli, gsond ond chränkli. Wohl, 's mos näbes Wichtigs fee, was der Hopme lood verlese. 's hlebt gab menge Siegel dra. 's Testament vom Better Chored, gstorbe dei 3'Amerika. Losid! "Honderttuusi Franke". Lueg, wies rotschid. Muul ond Bend, Bee ond Auge fägid: Danke. Weffid fum, wos ane wend. Ond de chrankne=n=Erbe wohlets ond die Alte jungid ganz. Webermanndli, Spuehlerwybli wend ehr wieder of de Tanz? "Gell jet hescht e freiers puure, Du moscht nomme gschmogne ha." "Nää, jez willi nüd versuure. I fang nie meh z'giftle=n=a." Da mol hets die rechte troffe ond do fäät meh, 's Glöck fei blend? Wenns der Herrgott lenkt, so macht er met em Geld no zfredtni Chend.

Julius Ammann

Der Erholungsaufenthalt

Gine tragifomische Geschichte von Carl heller

Wie jedermann weiß, gibt es flüchtige Befannte, nähere Befannte, sogenannte Freunde und - allerdings felten - richtig gehende Freunde. Die "flüchtigen Befannten" nennt man so, weil man sich vor Ihnen ständig auf der Flucht befindet. Derjenige, von welchem in dieser wahren Geschichte die Rede ist, gehörte für mich in diese Rategorie. Da fam der Tag, an welchem er Hochzeit feiern wollte. Es fehlte ihm dazu jedoch noch etwas, und das war ein Trauzeuge. In dieser Verlegenheit wendete er sich an mich. Damals war ich noch wegen mei= ner Gutmütigkeit bekannt und so big ich in den fauren Apfel. Im Lauf der Zeit setzt man seine Unterschrift — wohl oder iihel unter mancherlei Schriftstücke. Auch hatte ich bereits dreimal als Tranzeuge fungiert und besaß also in diesem Amt schon eine gewiffe Uebung. Go lange gutes Effen und ein möglichst noch befferer Trunk vor mir steht, bin ich auch kein übler Gesellschafter. Ich führe dann meine übernommene Rolle konsequent bis zum Ende durch, sodaß ich meistens der Lette auf dem Kampfplat bin. In dieser Beziehung lasse ich mir nicht gerne etwas nachsagen. Was meinen schwarzen Gehrock anbetrifft, so war er allerdings nicht mehr ganz zeitgemäß, er feierte seinen zwanzigften Geburtstag . . . wenn wir zwei aber frisch aufgebügelt waren, so fürchteten wir auch die modernste Kon= kurrenz nicht. — Was ich nie begriffen habe: schon nach dem Standesamt geht die Funktion eines Trauzeugen zu Ende. Er wird natürlich noch zur Hochzeitsfeier herangezogen, aber als "Zeuge" ift er erledigt. Wer erinnert sich da nicht an das Lied im "Zigennerbaron": "Wer Zeuge war . . . ach sprich . . . sag' du's." Seute gibt es keine Romantik mehr.

Nach Jahren laufe ich meinen flüchtig bekannten "Betrauzeugten" zufällig wieder in die Arme. An einer Straßenecke in Zürich war es. Ob aus alter Dankbarkeit — oder wollte er mich davon überzeugen, wie herrlich weit er es inzwischen gebracht hatte (ein Streber war er schon damals) kurz: er lud mich mit den Meinen ebenso dringend, wie freundlich ein, ihn bald einmal zu besuchen. Er hatte seine Existenz in einem kleinen Industrieort gefunden.

Im darauffolgenden Sommer waren